

## Auf Grund gelaufen

*Grindelwald – Im Berner Kurort bleiben die Gäste auf dem Trocknen sitzen. Das Freibad soll einer Käserei Platz machen.*

Von Thomas Schenk

Blicken Peter Bohrens Gäste von der Hotelterrasse zum Eiger, werden sie neugierig. Unten im Tal sticht ein leeres hellblaues Becken in die Augen. «Das war das Freibad von Grindelwald», muss der Hotelier des «Cabana» dann erklären. Seit letztem Jahr ist es geschlossen und trockengelegt. «Ein Armutszeugnis für den Kurort», sagt Bohren.

Grindelwald leistet sich den Luxus, auf Badespass im Freien zu verzichten. Was nicht unbedingt zum Label «Best of the Alps» passt, mit welchem sich das Bergdorf zusammen mit renommierten Destinationen wie Sankt Moritz oder Chamonix vermarktet. Ungewöhnlich war bereits der Bau des Schwimmbads, kurz nach der Eröffnung 1962 begann sich der Boden abzusenken. Der Beton bröckelte mehr und mehr, doch der Kurverein, dem das Bad gehört, verzichtete auf eine Sanierung. «Die haben die Schliessung bewusst in Kauf genommen», sagt Hotelier Bohren.

Geld hat der Kurverein nie mit dem Freibad verdient. Wegen den Temperaturen in der frischen Bergluft auf 1000 Meter über Meer war es im Schnitt bloss während zwei Monaten geöffnet, rund 8000 Eintritte zählte man pro Saison. Die letzten Jahre war das Bad nur noch mit einer Ausnahmegewilligung des Kantons betrieben worden, seit 1995 verlangt das Gesetz, dass Aussenbäder ausschliesslich mit erneuerbarer Energie geheizt werden. Doch die Grindelwaldner hielten an ihrer Ölheizung fest, bis letztes Jahr das endgültige Aus kam. Mit ungeheiztem Wasser könnte das Becken zwar noch heute gefüllt werden, doch so viel Natur will das Gletscherdorf seinen Gästen dann doch nicht zumuten.

Zwei Millionen Franken wären für die Sanierung des Bads nötig gewesen. «Das hätten wir nicht aufbringen können», sagt Toni Baumann, Vizedirektor von Grindelwald Tourismus, wie sich der Kurverein heute nennt. «Es gibt Wünschbares und Machbares, wir haben uns auf das Machbare beschränkt», sagt Baumann. Prioritäten zu setzen, scheint erforderlich angesichts rückläufiger Frequenzen. Fünf Prozent weniger Gäste haben letztes Jahr in Grindelwald übernachtet, noch rund eine Million Logiernächte zählte das Bergdorf.

Zu darben brauchen die Touristiker deshalb aber nicht. Für vier Millionen Franken sind letztes Jahr eine Sauna-Landschaft und ein neues Touristenbüro eingeweiht worden. Und sogar für ein kleines Freiluftbecken hat das Geld gereicht. Das misst zwar nur vier auf sechs Meter, doch wenigstens wird das Wasser gesetzeskonform mit der Abwärme der Eishalle geheizt. «Grösser, als man denkt», titelte das «Echo von Grindelwald» Anfang Juni bei der Eröffnung. Mit der kecken Schlagzeile antwortete das Lokalblatt auf die zornigen Leserbriefe. Zur Wehr setzen sich einheimische Schulkinder, die in den Sommerferien auf das Badevergnügen im grösseren Bad verzichten müssen, wie auch Chaletbesitzer, die sich um den Wassersport gebracht sehen, obwohl sie Kurtaxe bezahlen.

Grindelwald Tourismus lässt sich von der Kritik nicht beeindrucken. Das Bad soll verschwinden und einer Käserei Platz machen. Die Grindelwaldner Bauern haben bereits einen Kredit von 500 000 Franken zugesichert, die restlichen zwei Millionen für den Bau sollen Bund, Kanton Bern und die Gemeinde aufbringen. Am 27. Juni stimmen die Mitglieder der Tourismusbehörde darüber ab, ob das Land den Bauern zur Verfügung gestellt wird. Womit sie eine eher antizyklische Haltung beweisen würden: Hunderte von Schweizer Käsereien sind von der Schliessung bedroht.

Doch der Verkehrsverein hat ein Herz für die Landwirtschaft. Das zeigte er bereits bei der Pflege der Schwimmbadwiese. Um sich das Mähen zu sparen, liess man eine Ziegenherde auf die Anlage. Inzwischen ist das Gras weg, zurück geblieben ist der Ziegendreck.